

Die Leiden der GenY – oder warum es diese Generation besonders schwer hat:

Wie viel wurde darüber diskutiert, konzipiert und geschrieben. Wir haben uns die Köpfe zerbrochen, wie wir mit der viel beschriebenen GenY und ihren (Un-)Arten umgehen können. Doch wir waren uns am Ende des Tages immer sicher: schlimmer geht nimmer und wir müssen mit einer Generation von jungen Menschen leben, die ein hohes Maß an Freizeit mit Turbo-Karriere verbinden möchte, maximale Erlebnis- und Spaßkultur mit frühzeitiger Verantwortungsübernahme. Dabei waren wir uns sicher, dass diese Generation keine Loyalität mehr zum Arbeitgeber entwickelt, flexibel und global agieren möchte und durch eine hohe Jobrotation die fluiden Arbeitswelten prägen wird. Die Aussichten waren düster bis finster und es wurden ganze Heerscharen von Personalern jahrelang damit beschäftigt, Lösungen für diese existentielle Veränderung in den Unternehmen zu finden. Das ist nun schon ein paar Jahre her. Und was ist rückblickend geblieben, von all den Voraussagungen und “Endzeitszenarien“?

Ok, die GenY ist sicherlich – wie jede Generation davor auch – einzigartig. Die Menschen dieser Generation sind natürlich geprägt durch ihre Kindheit, Jugend, durch das Erwachsenwerden in einer Welt, die ihnen Tag für Tag, Stunde für Stunde und in jedem Augenblick die Fähigkeit abverlangt, kurzfristig Entscheidungen treffen zu müssen.

Blicken wir zum Vergleich auf die Generation unserer Eltern – die Generation der sogenannten Babyboomer. Natürlich könnten wir auch die Generation X zum Vergleich heranziehen. Aber bei dem Vergleich mit einer noch etwas älteren Generation wird der Unterschied noch deutlicher.

Die Welt unserer Eltern war vergleichbar einfach. Entweder man wurde in eine Arbeiterfamilie geboren. Dann bekam man quasi „von Geburtswegen“ das Parteibuch der SPD in die Wiege gelegt. Mit 18 Jahren wurde man Mitglied in der Gewerkschaft und malochte bis zur Rente in ein und derselben Firma. Vom Stift, zum Facharbeiter und wenn alles gut lief zum Schichtführer. Nach 45 Jahren gesetzlicher Rentenversicherung

dann endlich der verdiente Ruhestand. Oder man wurde in eine Professorenfamilie geboren. Dann war das Parteibuch christlich-demokratisch schwarz, man besuchte bessere Schulen, ging auf die Universität und machte als Mann Karriere. Als Frau bekam man Kinder. Das Leben war einfach. Es gab „Gut“ (USA) und „Böse“ (UDSSR). In den Urlaub fuhr man entweder an die Nordsee oder nach Rimini. Fliegen war allgemein zu teuer und galt noch als echtes Abenteuer. Es gab genau zwei Programme im Fernsehen und ein Telefon im Haushalt. In der Regel hing dies im Schlafzimmer und es wurde genau einmal in der Woche genutzt um die Verwandtschaft im Osten anzurufen. Fleisch gab es immer nur am Sonntag und kein Mensch kannte Veganer oder Laktoseintoleranz. Ein Fax dauerte schon mal ein paar Tage und Satzsätze wurden noch von der Stenotypistin per Hand geschrieben – oder auf maschinellen Schreibmaschinen. Ein Auto war eine Anschaffung fürs Leben, Winterreifen wurden selbst montiert und Rost mit Fischöl bekämpft. Es ging bei der Fahrt in den Urlaub ums Ankommen – nicht um die Frage wie schnell.

Natürlich ist das überzeichnet und es gab auch damals zwischen Schwarz und Weiß die eine oder andere Graustufe – zumindest manchmal.

Und heute? Junge Menschen müssen von klein auf entscheiden: Essen europäisch, asiatisch oder doch lieber amerikanisch, Smartphone Apple oder Samsung, Ipod touch oder Ipod nano, Waldorfschule oder Elite-Gymnasium, Empirische Kulturwissenschaften oder doch BWL, oder vielleicht gleich ein Start-up gründen. Kommunizieren mit den Freunden virtuell über Facebook, Twitter, Instagram oder Pinterest? Posting-Stress, damit auch alle sehen können wie cool, aber dann unbedingt auch „gechillt“ der Alltag ist. Die meisten studieren. Mit 22 Jahren - nach G8 und Bachelorstudium - beginnt dann das Arbeitsleben. Die Welt steht offen und ist klein. Nach drei Jahren stellen viele fest, dass es vielleicht noch etwas anderes geben muss. Es folgt das Masterstudium und anschließend die Sinnsuche. Die Entwicklung rast. Digitalisierung, Automatisierung, Individualisierung – in vielen Betrieben eine leitende Kultur, die mit dieser Geschwindigkeit nicht mithalten kann. Doch die GenY kann das – sie sind Digital Natives, die Vernetzten, Schnelldenker immer „On“ und nie „Off“. Sie haben gelernt, sich anzupassen, einzustellen, neue Trends zu erkennen und mit der Zeit zu rennen. Und damit sind sie uns weit überlegen.

Aber zurück zur Ausgangsfrage: was ist geblieben von unseren Annahmen zur GenY vor einigen Jahren?

Nicht viel.

Wir erleben die jungen Menschen in unseren Unternehmen als geistig flexibel, selbstbewusst und aufgeschlossen für alle notwendigen und tiefgreifenden Change-Prozesse. Wir sehen Mitarbeiter, die – gerade, weil Sie agil denken und leben – „Nestbau“ in Unternehmen betreiben, zumindest dort wo sie sich wohl fühlen. Sie stellen Forderungen an Unternehmen nach Nachhaltigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung. Global ja, aber weitgehend nur in den sozialen Medien. Familie ist wichtig, genauso wie Freunde, Socialising und ein Leben außerhalb der Firma. Ein Arbeitgeber, der nach vorne denkt, Nachhaltigkeit lebt, Diversität fördert und fordert und sich der gesellschaftlichen Verantwortung bewusst ist, bietet einen idealen Nährboden für GenY Mitarbeiter.

Letztlich ist es diese Generation, die heute schon in vielen Unternehmen in leitenden Positionen sitzt. Und das ist gut so. Ohne GenY hätten wir keine Chance, die aktuellen und anstehenden Herausforderungen in unseren Unternehmen zu meistern. Die Kunst ist und bleibt es und war es schon immer: die unterschiedlichen Generationen in einem Unternehmen so miteinander zu verknüpfen, dass sich am Ende das bestmögliche Resultat und ein Arbeitserfolg ergibt. Dies ist tagtägliche Managementaufgabe und eine klare Kompetenzanforderung an alle heutigen Führungskräfte!

Wir sollten uns schon heute auf die Interessen und Bedürfnisse der Generation Z einstellen. Und wir werden sehnsüchtig zurück denken an die doch nicht so komplizierte Gen Y...

Und zum guten Schluss noch ein Zitat eines berühmten Menschen:

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte.

Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“

Sokrates, griechischer Philosoph um 469 v. Chr., † 399 v. Chr..

Möchten Sie weiter zu diesem Thema diskutieren? Dann freue ich mich auf unseren Austausch.

Christoph Rahn
RAHN Beratung

www.rah-beratung.de
info@rah-beratung.de

m. +49 (0)177 7315127